

KANTONS-
GESCHICHTE

Auf dieser Grundlage können ab jetzt noch viele weitere Schätze gehoben werden

Vernissage Gestern sind die neusten Bände der Solothurner Kantongeschichte präsentiert worden. Dabei war viel Politprominenz - gerade solche, die selbst mal Geschichte geschrieben hat

VON LUCIEN FLURI (TEXT)
UND MICHEL LÜTHI (FOTOS)

Mit dem Wappen auf dem Autokennzeichen hat man einen Kanton ziemlich schnell definiert. Aber was ist, wenn man eine Geschichte eines Kantons schreiben muss: Was macht da einen Kanton aus? Wie kann man die lokalen Besonderheiten herauschälen, die den Kanton abheben? Wie werden lokale und globale Prozesse in Einklang gebracht? «So ein Kanton ist eine Herausforderung», sagte gestern Abend der Projektleiter der Kantongeschichte, André Schluchter, bei der Präsentation der beiden neusten Bände der Kantongeschichte.

In zwei Bänden und auf 1000 Seiten haben die 17 Autoren die Geschichte des Kantons im 20. Jahrhundert dargestellt (vgl. gestrige Ausgabe). Ziel des Werkes sei es nicht nur gewesen, den Entwicklungen im Kanton und den unterschiedlichen Regionen gerecht zu werden, sagte Schluchter. «Wir wollten auch möglichst nahe bei den Leuten bleiben, die gewirkt haben.»

Beeindruckt vom Werk und über die verständlich dargestellten, eigentlich doch komplexen Sachverhalte zeigte sich Kulturdirektor Remo Ankli, der seinem Regierungskollegen, Landammann Roland Heim, die ersten Bände überreichte. Heim dankte die Arbeit des Autorenteam und blickte auf die Geschichte der Kantongeschichte zurück, die vor 66 Jahren begonnen hatte. Zwar gebe es skeptische Stimmen, ob man bei den Bänden zur jüngsten Geschichte nicht selbst noch zu nahe am Geschehenen sei, um es zu beurteilen, so Heim. «Aber es ist doch gerade eine Chance für die Gegenwart, uns mit den Wertungen in einem solchen Werk auseinanderzusetzen. Es ist wichtig, um den Kanton 2018 zu verstehen.»

Gerade die Nähe zum Geschehenen habe es nicht immer einfach gemacht, sagte denn auch Verena Bider, Direktorin der Zentralbibliothek und Präsidentin der begleitenden Fachkommission. So würden auch bei weniger schönen Geschichten Akteure oder deren unmittelbare Nachfahren noch leben. Es gehöre zur Professionalität der Historiker, Ereignisse, Strukturen und Prozesse sachlich darzustellen, ohne Schuldzuweisungen zu machen.

Von der «Knochenarbeit» in den Archiven erzählte stellvertretend für das Autorenteam Patrick Schoeck-Ritschard. «Man stiess immer wieder auf Schätze, die man bergen wollte», blickte er auf seine Arbeit zurück. «Es mussten aber oft Sondierungsbohrungen bleiben, sonst wären wir in 20 Jahren noch dran.» Zahlreiche Trouvaillen seien aber doch freigelegt worden, was bei fast allen Autoren zu viel zu viel Material geführt habe. «Die Redaktionsarbeit war eine Verzichtsplanung.» Wer einen Teil der Schätze finden will, kann dies nun in den neuen Bänden tun. «Sie bieten aber noch unzählige Spuren zu weiteren Schätzen. Es gibt noch viel zu tun», so Schoeck-Ritschard.



Ihre Leistung wurde verdankt: Ein 17-köpfiges Historiker-Team hat die Kantongeschichte aufgearbeitet und das rund 1000-seitige Werk erarbeitet.



Diese Vernissagegäste haben selbst aktiv Geschichte im Kanton geschrieben: Regierungsrat Remo Ankli (3.v.r.) mit seinen zahlreich erschienenen Vorgängern, den alt Regierungsräten (v.l.) Ruth Gisi, Thomas Wallner, Cornelia Füeg, Klaus Fischer, Rudolf Bachmann sowie alt Nationalrat Urs Nussbaumer.



Sie waren gut gelaunt: SVP-Nationalrat Walter Wobmann aus Gretzenbach (l.) und der Oltner SVP-Kantonsrat Rolf Sommer.



Peter von Sury, Abt von Mariastein (M.), im Gespräch mit seinem Bruder Felix von Sury (r.) und dem Journalisten Christian von Arx.



Landammann Roland Heim erhielt als Erster die druckfrischen Bände der Kantongeschichte überreicht.



Die Chefin des kantonalen Amtes für Kultur, Eva Inversini (l.), Claudia Moritzi, Co-Leiterin Museum Altes Zeughaus, und André Schluchter, Projektleiter der Kantongeschichte.

Volk wird über das Hallenbad abstimmen

Schwarzbubenland In Dornach ist ein Streit um das Hallenbad aus den 70er-Jahren entbrannt. Der Gemeinderat hat vor, die Schwimmhalle ersatzlos abzureissen. Gegen diese Pläne regte sich Widerstand aus der Bevölkerung.

VON DIMITRI HOFER

Jetzt kommt die Frage, ob das Dornacher Schwimmbad weiterbestehen bleibt oder abgerissen wird, an die Ur-

ne. Die Dornacherin Susanne Weyermann sammelte rund 500 Unterschriften und reichte eine Motion zum Erhalt der Halle ein.

Nun hat der Dornacher Gemeinderat die Motion als erheblich erklärt. Damit kann Mitte Juni die Dornacher Gemeindeversammlung über die Motion befinden. Stimmt sie ihr zu, wird der Gemeinderat beauftragt, eine Vorlage zum Erhalt oder zu einem Neubau des Hallenbads auszuarbeiten. An einer der nächsten Gemeindeversammlungen müsste die Exekutive aufzeigen, wie die Schwimmhalle in das Konzept zur Erneuerung der Schul- und Sportanlagen integriert werden könnte. Dieses Mam-

mutprojekt kostet rund 40 Millionen Franken und wurde im September von der Gemeindeversammlung bereits genehmigt. Eine der zahlreichen Massnahmen ist der Bau einer neuen Dreifachturnhalle.

Halle ist sanierungsbedürftig

Die IG Schwimmhalle kann mit der Erheblichkeitserklärung des Gemeinderats einen Zwischenerfolg feiern. Motionärin Susanne Weyermann und ihre Mitsstreiter möchten, dass im Hallenbad weiterhin Kinder das Schwimmen lernen können. Generationen von Primarschülern haben sich in den vergangenen Jahrzehnten im 1,20 Meter

tiefen Becken erstmals in das kühle Nass gewagt. Am Mittwochnachmittag steht das Becken jeweils der Öffentlichkeit zur Verfügung. Neben der Primarschule Dornach nutzen heute die Primarschule Arlesheim, der Schwimmverein beider Basel und die Schweizerische Lebensrettungsgesellschaft das Hallenbad.

Der Gemeinderat will hingegen mit dem Neubau der Dreifachturnhalle seine bisher an zwei an Orten verteilten Turnhallen vereinen. Durch den Abriss des sanierungsbedürftigen Hallenbads könnte man gleichzeitig die rund 200 000 Franken einsparen, welche die Halle jährlich an Unterhalt kostet.

A1 / Niederbuchsiten

Stau nach Brand im Morgenverkehr

Bei der Kantonspolizei Solothurn ging am Donnerstagmorgen um 7.11 Uhr die Meldung über einen Fahrzeugbrand auf der A1 ein. Der Zwischenfall ereignete sich zwischen Egerkingen und Oensingen auf Höhe der Firma «Jura» in Fahrtrichtung Bern. Der Lenker konnte das Auto auf dem Pannstreifen abstellen. Es wurde niemand verletzt. Die Pendler wurden angewiesen, eine Rettungsgasse zu bilden. Es kam im Morgenverkehr zu einer grösseren Staubildung und etwa 20 Minuten Zeitverlust für sie. (OTR)

Wenn das Reyche seine Ritter ruft

Schlaraffia Mitten in Solothurn trifft sich das Castrum Solodurum regelmässig in seiner Burg zur Sippung

VON WOLFGANG WAGMANN (TEXT UND FOTO)

«Lulu! Lulu! Lulu!» Ein Begriff aus dem Schlaraffen-Latein. Willkommen im «Reyche» der Schlaraffia Castrum Solodurum. Die Herren begrüßen sich eben mit «Lulu!» im Gewölbekeller an der Westbahnhofstrasse, ihrer Burg.

Aus der Küche werden Hörnli mit Schinken und Salat aufgetragen. Über uns in einer Mauernische der Uhu, das Symboltier der Schlaraffen und ihres «Uhuversums». An einem separaten Tisch nehmen die Junker und Knappen unter ihrem Junkermeister Platz. Einer trägt eine Kappe «Prüfling». In der Ecke noch ein «Pilger», der erst schnuppert. «Wer Knappe werden will und später Ritter, kann sich bei einem melden, den er kennt und ihn als Paten einführt», räumt Max Flückiger mit der Mär auf, dass Schlaraff nur werden könne, wer angefragt wird. Der bekannte Anwalt und Sammler der drei Affen trägt bezogen auf seine Sammelobjekte den Namen Ritter Saruda. «Ich war bei vier Schlaraffen Pate», fügt er an - ein echter Nachwuchsförderer also.

Der Eintritt der Ritter

Die «Atzung», das Essen, ist vorbei. Die Herren stürzen sich in «Rüstung und Helm», was im Schlaraffen-Latein für Mantel, Mütze und oder Schärpe steht, bestückt mit Wappen und um den Hals die wohl erworbenen Orden. Die Sippung heute, Nummer 1693 seit der Gründung des Castrums Solodurum, beginnt punkt 20 Uhr mit einem Gongschlag. Alles geht unter Ceremonienmeister Max Grossmann, Pardon Ritter TonArt, seinen geordneten Gang. Gäste werden begrüßt, Geschenke überreicht. Und der erste Höhepunkt steht bevor: Die Ritter mit klingenden Namen wie Coq au vin, U-Husar oder Ys-fogel reiten in die Burg ein - unter den wohlwollenden Augen der drei Oberschlaraffen vorne auf dem Thron. Übrigens: Beim Ritterschlag kann der Junker aus drei Vorschlägen, darunter meist einem eigenen, seinen Ritternamen auswählen.

Links und rechts postieren sich nun die Ritter mit ihren Holzschertern, während immer wieder einer von ihnen unter dem Spalier der aneinandergeschlagenen Hieb Waffen durchschreitet und sich zuletzt würdevoll vor dem Thron verneigt. Protokoll verlesen, ein Trauer-Lulu für einen verstorbenen Ritter eines anderen Reichs. «Nein, auch ich habe ihn nicht gekannt», muss sogar der international weitherum gekommene Ritter Drill alias Beat Käch trotz seiner Funktion als Vorsitzender des Allschlaraffenrats einräumen. Nun, das Licht wird kurz gelöscht, dann herrscht wieder Fröhlichkeit. «Schlaraffen hört!», tönt es immer wieder. Und



Sie haben in der Schlaraffen-Welt aktuell viel zu sagen (v. l.): Ritter Saruda (Max Flückiger), Vorsitzender des Allschlaraffenischen Schiedsgerichts, Ritter O'Bolus (Markus Leuenberger), Landesvater des Verbandes Schlaraffia Helvetica, Ritter Drill (Beat Käch), Vorsitzender des Allschlaraffenrates, und Ritter Aarebutz (Claude Tschanz), Oberschlaraffe des Castrums Solodurum.

jede Wortmeldung wird mit «Lulu», lauten «Ehes!» und Klopfen auf der Tischplatte abgeschlossen. Besonders laut wird die Ankündigung eines 60 gewordenen Junkers verdankt, der aus Anlass seines Geburtstages in der «Schmuspause» zu einer «Schaumlethe» (Schämpis) einlädt.

Orden und Urkunden ...

Nach der «Schmuspause» kommt das Ordensfest richtig in Fahrt. Die drei Oberschlaraffen, Ritter Aarebutz, zivil Claude Tschanz, Ritter Yura oder Urs Nützi, und Ritter Lok (Bruno Gugelmann) zitieren immer wieder den Wapen- und Adelsmarsch, Ritter Traggis, oder eben Horst Leinhaas, vor den Thron. Dieser wiederum ruft ganze Heerschaaren von Rittern auf, die er auszeichnen gedenkt. Einer wird zum weissen Lilienritter erkoren - was nur Auswärtigen vergönnt ist - einer erhält den Hausorden 1. Klasse. Vielen wird mit einer Urkunde manchmal eher zweifelhafte Ehre zuteil: Ritter Stambuc beispielsweise wird zum «Steinbock

der Grenchenberge» ernannt, Ritter Rübis zum «Ober-Chnübler», weil er sich ständig am neu renovierten Tisch zu schaffen machte. Und Ritter Drill schliesslich erhält das Attribut «Seine Vergesslichkeit» - er hat einmal etwas liegen lassen...

... und viel Gelächter

An sich gehört eine Sippung grösstenteils dem «Spiel» - Rede, Gesang und musikalische Darbietungen. Diesmal bleibt dafür angesichts der Ehrungen eher wenig Zeit. Meist belacht der folgende Kurzbeitrag: «Früher ging man mit einem Franken fünfzig in den Dorfladen und kam nach Hause mit einem Salatkopf, drei Kilo Kartoffeln, einem Pfund Kaffee, zehn Scheiben Käse, einem Päckli Zigaretten und einem Sixpack Bier. Heute aber gibts das nicht mehr - wegen der Überwachungskameras.»

Sogar ein Junker darf ans Rednerpult, wie zuvor ein Ritter aus dem Wiener Reyche. «Ein typischer Österreicher», raunt Hofnarr Hans Kahne. «Er

ist Chemieprofessor und mehr bei uns als in Wien.» Der Hofnarr übrigens hat ein Privileg: Er darf als Einziger unangemeldet sprechen. Was er auch zwei, dreimal an dieser Sippung tut.

Den anderen ist dies nicht anzuraten. Einmal droht einer der Oberschlaraffen einem Ritter Vorwitz, ihn zu «pönen». Wieder Schlaraffen-Latein: Das heisst «bestrafen». Mit einer Geldbusse. Und wenn wir schon beim Thema sind: 400 Franken beträgt der Jahresbeitrag im exklusiven Club, der nach Max Flückigers Aussage zwar hier in Solothurn zurzeit keine Nachwuchssorgen kennt, aber neue, geeignete Knappen stets gerne aufnimmt.

Nun, irgendwann sind auch die Schlaraffen mit ihrem Latein am Ende. Singen wie schon zur Begrüssung ihr kräftiges Lied zum Schluss und verwandeln sich zurück in ganz gewöhnliche Juristen, Beamte, Professoren oder Rentner. Und niemand käme auf die Idee, dass sie jeweils an einem Dienstag in bunten Mänteln als Ritter mit Holzschertern für ein ganz spezielles Säbelrassen sorgen. Drunten in ihrer Burg, mitten in Solodurum.

Mehr Bilder zur Schlaraffia finden Sie online

WER SIND DIE SCHLARAFFEN?

Das «Uhuversum»

Die Schlaraffia wurde 1859 in Prag gegründet und umfasst derzeit weltweit 10 500 Schlaraffen, organisiert in 265 Reyche. Die Schweiz zählt 13 Reyche mit 430 Schlaraffen, darunter ist das Castrum Solodurum mit 50 Schlaraffen das mitgliederstärkste. Weltweit gibt es fünf Teilverbände: Deutschland, Österreich, Nordamerika, Südamerika und den Helvetischen Landesverband. Überall tagt die Schlaraffia nach denselben Riten und spricht Deutsch. Vom 26. bis 29. April trifft sich der Vorstand des Weltverbandes, der «Allschlaraffia» oder des «Uhuversums» in Solothurn, wo auch das «Concil» 2019 mit 1000 Teilnehmern in Bern vorbereitet wird. Solothurn spielt derzeit eine zentrale Rolle, denn der Vorsitzende des Weltverbandes ist noch für ein einhalb Jahre der Solothurner Beat Käch, Vorsitzender des allschlaraffischen Schiedsgerichts Max Flückiger. Das Castrum Solodurum führt auch den Helvetischen Landesverband an, dessen Vorsitzender wiederum Markus Leuenberger ist. Das seit 60 Jahren bestehende Castrum Solodurum wird präsiert durch Claude Tschanz, den Oberschlaraffen des Innern, dem zwei weitere zur Seite stehen.

Besucher der Sippungen, der Schlaraffen-Zusammenkünfte, werden Pilger genannt, die nach drei Besuchen unter der Obhut ihres Paten zu Prüflingen erhoben werden können. Nach sechs weiteren Besuchen entscheidet das Reyche mit der «Kuglung», ob er aufgenommen wird. Als Knappe, später Junker, durchläuft er die Wartezeit, ehe er zum Ritter erhoben wird. Die Schlaraffia lehnt ihre Strukturen und Sprache dem Hochmittelalter an, und hat nicht, wie der Name vermuten lässt, die Kulinarik zum Vereinszweck, sondern laut dem Wahlspruch «In arte Voluptas» (in der Kunst des Vergnügens) die Pflege von Freundschaft, Kunst und Humor. Dieser frönen die Reyche in ihren Burgen an den Sippungen. Das Castrum Solodurum führt sie von Oktober bis April jeweils am Dienstag, insgesamt 27 Mal, durch. Die Schlaraffia grenzt sich von Serviceclubs, Freimaurerlogen sowie Karnevalsvereinen ab und ist nur Männern vorbehalten. Zur Zeit des Nationalsozialismus wurden die Allmutter Praga wie die deutsche Schlaraffia in den Untergrund verdrängt, ihre Reyche aufgelöst. Die Schweiz blieb eine Schlaraffen-Insel. (WW)

Stadtbummel

Alle Vöglein sind nicht mehr da - oder: Hüpfen und Balz - Gott erhalts!

Alle Vöglein sind schon da - Amsel, Drossel, Fink und Star. So ein Nonsens! Stars haben wir das ganze Jahr über in Solothurn, die Amsel war gar nie weg, und das Storchenpaar vom Fegetz-Kamin schon vor Weihnachten wieder da. So nach dem Motto: Wenn wir bei grünen Weihnachten in Solothurn sind, kommt es auf weisse Ostern schon gar nicht mehr an! Und so brütet Frau Adebar hoch über Solothurn ei-



Keine Zeitungsent: Die Kolbenente bevölkert tatsächlich die Aare.

und einfach eine Meise. So viel zu «alle Vöglein sind noch da ...».

Zugvögel sind leider auch unsere beliebtesten Kacke-Flieger beide nicht - und deshalb immer da: die Stadtauben und die Saatkrähen. Letztere säen vor allem Ärger, weil die Weisschleimlinge genau dort ihre Schwanzfeder lüpfen, wo wir Menschen einige Meter weiter

unten unseren Bierschaum ohne jedes «Plopp!» geniessen möchten. Zur Ehrenrettung der Rabenvögel sei aber gesagt, dass sie sich dieses Jahr beim Nestbau äusserst diszipliniert um den Luftraum über der Hafefar foutieren. Oder haben da einige geschickte Baumpfleger die hohen Platanenkronen so kastriert, dass sie sich als Bauparzelle für Krähen-Eigenheime schlicht gar nicht mehr eignen? Kann uns piepegal sein, solange niemand ins Bier scheisst.

Ein Vogel hat wohl, wer behauptet: «Solothurn liegt am Meer». Sorry, Franco Supino, Du hast natürlich keineswegs einen Vogel. Ganz im Gegenteil: Wir stimmen Dir vollauf zu. Denn solche Mega-Möwen wie diese Woche auf der Aare gesichtet, die segeln doch sonst nur in der Nordsee über Heringschwärmen. Und schon gar nicht jetzt bei uns, wo Manor Food definitiv seine Fisch-Abteilung und gleich noch den ganzen Rest von Food

geschlossen hat. Aber sie sind da, die grossen Sturmmöwen, also liegt Solothurn am Meer. Wobei: Raue See gibt's derzeit nur in Grenchen. Aber das ist eine ganz andere Geschichte.

Die Vogelwelt - wunderbar und manchmal sogar exotisch. So beobachteten wir am Landhausquai, hoch über dem Meeresspiegel - pardon Aarepegel - gleich vier Kolbenenten, die vergnügt durch das Wasser pflühten und vor allem in der Mongolei vorkommen sollen. Illegale Zuwanderung also? Nochmals piepegal. Kunterbunte Gesellen sind vor allem die Erpel, die Weibchen dagegen halten sich in dezenten Grautönen. Oben auf dem Quai ist es gerade umgekehrt, auf der sogenannten «Rue de Blamage», wo auch einige der schrägsten Vögel von Solothurn auf und ab trippeln. Aber auch das ist eine andere Geschichte. Denn diese Vögel sind harmloser als jede Saatkrähe schräg vis-à-vis.



von Wolfgang Wagmann

gentlich nur darüber, was sie da wieder für ein Ei gelegt hat. Und dass sie sicher ist vor Nachbarkater «Miro», der unsere Finken täglich mehr auf die rote, weil tote Liste setzt. Oder er hat schlicht

Schulhaus Hermesbühl

Spatenstich für Schulgarten im Kapuzinerkloster

Am kommenden Dienstag, 24. April, findet der erste Spatenstich für einen geplanten Schulgarten des Hermesbühlschulhauses statt. Das Schulhaus erhält seinen ersten Schulgarten und kann dazu einen Teil der Anlage südlich des Kapuzinerklosters nutzen. Der Garten wird den Kindern und Jugendlichen praktische Einblicke in biologische Vorgänge ermöglichen und auch Kenntnisse im Bereich Nahrung/Ernährung vermitteln.

Der Anlass findet am nächsten Dienstag ab 9.30 Uhr in der Gartenanlage des Kapuzinerklosters an der Kapuzinerstrasse statt. Zum Spatenstich im Garten sind sämtliche Interessierten wie Eltern, Geschwister oder auch sonstige Bezugspersonen zum Schulhaus Hermesbühl eingeladen. (AGS)